Das bernische Gewerbeparlament in St. Immer

Autor(en): **Werthmüller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 19: **1**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das bernische Gewerbeparlament in St. Immer

„Das ist schon ein Hundewetter, kann ich Ihnen flüstern", gestand mir der Fotograf, als wir uns am Samstag zur Abfahrt nach St. Immer bereit machten.

„Sagen Sie das nur laut, ich bin nicht so zimperlich", ermunterte ich ihn, konnte aber doch nicht verhehlen, daß es für ihn eine rechte Strafe Gottes wäre, wenn dieses Wetter sich auch noch den Sonntag über halten sollte. Es war so finster, als ob die Verdunkelung der verwichenen Nacht auch noch auf den Tag ausgedehnt worden wäre, sodaß Herr Stucki zum voraus seine Hände in Unschuld wusch für den Fall, daß er unverrichteter Dinge aus St. Immer zurückkehren sollte. Immerzu ging ein feiner Nebelregen nieder, der sich wie ein Gazevorhang vor alle Dinge legte; ein Mädchen, das wir auf dem Wege zum Bahnhof begrüßten, sah unter seinem roten, durchscheinenden Seidenschirm wie die Bergfee Anna Fritze in Hebels „Drei Wünschen" aus: Wie in einen Schimmer von Morgenrot eingetaucht.

Im allgemeinen lieben die Journalisten solche Berichterstattungen, wie wir da eine vorhatten, nicht sonderlich. Es gibt zwar immer einmal etwas zu essen dabei — mitunter sogar ein richtiggehendes Bankett. Und wer schon etwas Erfahrung hat in dergleichen Dingen, der vermag ein solches Presse-Essen qualitativ sehr genau zu bestimmen; ich kenne einen Kollegen, der dabei sechs Stufen unterscheiden kann; das ist der Rekord. Im übrigen aber ist man es gewöhnt, daß solche Veranstaltungen furchtbar langweilig und trocken ausfallen; wenn das in Sankt Immer n i c h t der Fall war, so hatte nicht zuletzt der typisch welsche Charme daran Schuld, mit dem die gastgebende Sektion dort oben die Tagung aufgezogen und organisiert hat.

„Visitez le beau Jura bernois", hatte uns ein Plakat im Bahnhof ganz unnötigerweise aufgefordert; in einem merkwürdig fahlen Zwielicht konnte man dort Freiberger Pferde auf der Weide zwischen spärlichem Tannicht sich tummeln sehen. Dabei erinnerte ich mich der ironischen Anteilnahme, derer mich ein Kollege gewürdigt hatte, als ihm von meinem Auftrag er- ein Kollege gewürdigt hatte, als ich ihm von meinem Auftrag erzählte. „Aber wenigstens die Reise ist schön", hatte er mich

Ja, die Reise war wirklich schön; wer diese Fahrt über Biel und Sonceboz nach Sankt Immer schon gemacht hat, vielleicht zum Besuch des Sonnenbergs oder des Chasserals, der weiß das. Sogar das Wetter ließ sich zu gelegentlichen Lichtblicken herbei, wenn schon zu sagen ist, daß es sich damit im allgemeinen so verhielt, wie das der Barograph an einer Wettersäule in Biel festgehalten hatte: Ein unaufhörliches Aufundab, Wellenberg und Wellental in ununterbrochener Reihenfolge, waschechtes Aprilwetter also.

Auf dem Bahnhof in Sankt Immer konnten wir dann bemerken, daß wir im gleichen Zuge wie Großrat Burgdorfer, der Sekretär des bernischen Verbandes, hergefahren waren. Er war bereits von den Herren des Organisationskomitees umringt, denen er uns nun auch vorstellte. So machten wir die Bekanntschaft der Herren Großrat Bueche, Präsident des Komitees, der mit Großrat Josi das welsche Element des Ortes vertrat, während der Präsident der Ortssektion, Herr Giovannoni, das italienische und Herr Bögli, ein Rußland-Schweizer, das alemannische Element repräsentierte. Diese Mischung der Elemente, die im großen unser schweizerisches Staatsgefüge konstituieren, ist wirklich typisch für die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung im Jura.

In dieser Gesellschaft verfügten wir uns alsdann ins Hauptquartier der Tagung, das „Hôtel des XIII Cantons", wo bis zur Ankunft des Hauptharstes der Vorstandsmitglieder, die auf vier Uhr zu erwarten war, bei einem Kaffee die erste Fühlungnahme stattfand. Über das Wetter — es hatte wieder zu regnen begonnen — regten sich die Ortsansäßigen nicht sonderlich auf; auf eine Art war ja das sehr zeitgemäß, wie da der Himmel seine Wolken aufgezogen hatte. „Es könnte auch schneien!" meinten sie. Denn in St. Immer haben sie eine Wetterregel, die heißt, daß es am 1. Mai, auf die Arbeiterfeierlichkeiten hin, jedesmal schneie; wie sollte es da nicht auch einmal etwas vorzeitig, am 27. und 28. April schon schneien können? Aber nein, geschneit hat es an jenen Tagen doch nicht; in dieser Hinsicht hat es der Himmel mit den Selbständigerwerbenden besser gemeint als mit den Arbeitnehmern jeweilen; daß dafür die letztern in einem andern Betracht günstiger gestellt sind, konnte man am nächsten Tag aus dem Munde von Nationalrat Schirmer erfahren. Aber bleiben wir beim Wetter, wie Großrat Burgdorfer es gerade durchs Fenster studiert, sehr skeptisch übrigens; dabei überlegt er sich, ob er nicht doch besser die Stelle von der „soleil printannière" in seiner französischen Ansprache, die er dann am Sonntag gehalten hat, bereits jetzt abändern würde. Stucki aber versucht indessen, des schlechten Lichtes unerachtet, auf die perfide und verschlagene Art, wie sie den Photoreportern eigen ist, den einen oder andern unter den Honoratioren am Tisch in einem unbewachten Augenblick abzuknipsen: Präludien zur Fingerübung waren das gewissermaßen, — genau wie meine Berichterstattung bis zu dieser Stelle.

„Derrière la façade"

Und nun beginnt der „Ernst" in meinem Bericht. Er beginnt mit der Ankunft der Vorstandsmitglieder, die um vier Uhr erfolgte. Schon vor der Einfahrt des „Flêche du Jura des grünen Pfeils, konnte man aber den Präsidenten des Gewerbeverbandes, Nationalrat Müller, am Bahnhof bemerken; als Geniechef einer Division tut er im Jura oben Dienst; mutmaßlich war er also mit dem Auto hierher gelangt. Auf halb fünf Uhr, wenn ich nicht irre, war die Sitzung des Vorstandes angesagt, die im „Hotel des XIII Cantons", im Lokal der „Parti liberal", stattfand. Vorgängig suchten wir, wie alle andern auch, unsere reservierten Zimmer auf, was nicht ganz ohne Schwierigkeiten war. Als wir aber in diesem Zusammenhang ein Zimmermädchen in zweifelhaftem Französisch auf die — nach unserer Meinung — ebenso zweifelhafte Numerierung der Zimmer aufmerksam machten, erwiderte sie in unverfälschtem Berndeutsch: „Mir si haut ds Sankt Immer!" Das klang nicht gerade ermutigend, aber ich muß schon gestehen, daß ich nun, a posteriori, diesen Satz nicht unterschreiben kann. Was ich von der Organisation der Tagung gesehen habe, das hat allerorten und jederzeit geklappt. Sowieso, und schön ist es überdies gewesen, sehr schön sogar.

Waren wir schon so weit, daß die Vorstandssitzung begonnen hatte? Ja, sie war zur festgesetzten Zeit eröffnet worden, und ich war zur Teilnahme aufgefordert worden. Solche Sitzungen habe ich mir als Laie immer einmal etwa so vorgestellt, wie Vater und Mutter miteinander darüber Kriegsrat halten, was mit ihrem Sohne Benjamin zu geschehen habe. Ich war der naiven Meinung, daß da unerhörte Dinge, von denen sich ein weiterer Kreis kaum etwas träumen ließ, beraten und beschlossen würden, — „derrière la façade", wie der Film heißt, der in St. Immer in eben jenem Cinéma de la Paix, in dem am nächsten Tag die Delegiertenversammlung stattfand, gerade lief. Nichts von alledem habe ich bemerken können. Es waren so ziemlich dieselben Geschäfte, dort wie hier, zum Teil sogar mit denselben Referaten, ja, mit denselben witzigen Pointen in den Referaten sogar. Nur mit dem Unterschied, daß hier, im engeren Kreis, über einzelne Punkte lebhaft diskutiert wurde, während an der Delegiertenversammlung das Wort überhaupt nie ver-

langt worden ist. So ist es denn gekommen, daß der Vorstand mit den gleichen Traktanden bis acht Uhr abends beschäftigt war, die dann am Sonntag in rascher Folge, zum Teil im abgekürzten Verfahren, binnen einer Stunde erledigt wurden. Ich glaube kaum, daß man es mir verübeln wird, wenn ich sie erst bei dieser Gelegenheit, ebenfalls im abgekürzten Verfahren, zur Sprache bringen werde. „Was heute noch zu tun, verspare nicht auf morgen", mahnt zwar das Sprichwort; aber diese Verschiebung ist rein platonischer Natur — schreiben muß ich die Sache doch noch heute. Und im übrigen bleibt mir noch etwas zu berichten, das, wie diese statutarischen Traktanden, am Samstag und am Sonntag zur Behandlung kam, nur zusammenhängend, mit einer Verbindung über Mitternacht: der Familienabend.

Ja, es gab einen Familienabend, „avec le concours des Accordéonistes et du Männerchor Erguel", wie es im Programm hieß. Anschließend daran organisierte Großrat Josi für uns Junge ein Dancing; als dann aber die Akkordeonisten lauter Ländler und Walzer zum besten gaben, fand auch manch ein bemooftes Haupt den Mut, wieder einmal das Tanzbein zu schwingen. Daß wir darüber auch des „Bacchus Gabe" nicht versäumten, versteht sich am Rande; jedenfalls faselte Herr Stucki gegen zwei Uhr, als wir uns auf unser Zimmer begaben, ziemlich undeutlich von einer Nordwest-Passage, die er noch ausfindig machen wollte. Ich hatte ziemliche Schwierigkeiten, ihn von diesem abenteuerlichen Plane abzubringen; meine Meinung war dabei, daß es gerade schwer genug halte für unsern Bedarf, die Passage zu unserm Zimmer zu finden. Als ich aber dort oben gegen drei Uhr für einen Augenblick erwachte, hörte ich, wie Glocken der versunkenen Stadt Vineta, Gesang aus der Hotelhalle zu uns herauftönen.

* * *

Die Selbständigerwerbenden im Aktivdienst

Das Wetter war nun etwas besser geworden, sodaß ich mit Stucki bereits um sieben Uhr zu einer Foto-Exkursion in Sankt Immer ausgerückt war. Wir statteten dem Bezirksspital einen Besuch ab; etwas abseits vom Städtchen, steht es in imponierender Größe im Grünen und erinnert an unser Lory-Spital; beide sind sie ja auch, wenn ich nicht irre, nach Plänen des Zürcher Professors Salvisberg, einer europäischen Autorität, gebaut worden. Der Kassier des Gewerbeverbandes, Architekt Niggli, hatte uns diese Besichtigung ganz besonders empfohlen und ans Herz gelegt. Auf dem Wege dorthinaus war übrigens festzustellen, daß die Kulturen ringsher in Rückstand geraten waren gegenüber denjenigen des Seelandes zum Beispiel. Während dort unten die Welt bereits allerorten „im Blütendampfe" und frischem, hellem, delikatem Grün gestanden hatte, waren hier noch nicht einmal die Kastanienknospen aufgebrochen.

Ins Städtchen zurückgekehrt, haben wir dann auch noch die „Tour St. Martin" besucht, ein Bauwerk aus dem 11. Jahrhundert, das zu einem nun verschwundenen Kloster gehörte. An die Stelle dieses Klosters war ein Gebäude getreten, das im Jahr 1355 errichtet, 1680 restauriert und dessen Fassade neuerdings durch ein modernes Leuchtschild entstellt worden ist. Übrigens haben wir die „Tour St. Michel" auch bestiegen, aber sonderlichen Gewinn hatten wir nicht davon, da seine Fenster alle versperrt waren und inwendig nur Staub, Spinnweb, morsches Holz und Fledermäuse zu bemerken waren. Von den übrigen Sehenswürdigkeiten von St. Immer haben wir daneben die romanische Pfarrkirche besucht; zum Besuch der Ruine des Chateau d'Erguel, des Parc Jurassien und des Naturreservates sind wir nicht gekommen.

Das aber hatte seinen Grund darin, daß die Delegiertenversammlung bereits ein Viertel vor zehn Uhr begann; sie zu schwänzen wäre nicht wohl angegangen, auch wenn wir es gewollt hätten. Sie fand, ich habe das bereits erwähnt, im Cinéma de la Paix statt; im Zuschauerraum hatten die Delegierten, auf den Galerien die Zuschauer Platz genommen, während auf dem Podium der Präsident, der leitende Ausschuß und Nationalrat Schirmer als Referent das Bild beherrschten. Über ihnen aber hing am roten Bühnenvorhang eine Schweizerfahne, und immer einmal, wenn die Sonne durch die Wolken brach, huschte ihr roter Widerschein über die Papiere auf dem Tisch darunter.

In französischer Sprache begrüßte dann zur angesetzten Zeit der Präsident, Nationalrat Müller, die Versammlung, wofür sich übrigens Großrat Bueche in seinem Discours de bienvenue am Mittagessen revanchierte, indem er die Gäste einleitungsweise berndeutsch willkommen hieß. In diesem selben Berndeutsch konnte Nationalrat Müller sodann Regierungsrat von Steiger, als Vertreter der bernischen Regierung, wie auch eine ganze Reihe weiterer Gäste begrüßen. Mit warmen Worten gedachte er des verstorbenen Regierungsrates und Verbandspräsidenten Joß, dem der Verband in Wahlern eine würdige Gedenkstätte errichtet hat. Unter Beifall gab er bekannt, daß die Frage der letzten Regierungsratswahlen zwischen den zuständigen Stellen besprochen und abgeklärt worden sei und der Gewerbestand den neuen Direktor des Innern freudig begrüße. Er feierte die Lohnersatzordnung, wie wir sie nun haben, als eine große soziale Tat, die ohne die Berufsverbände unmöglich hätte verwirklicht werden können. Aber nicht nur der Arbeiter, auch der Selbständigerwerbende soll geschützt werden — diese Frage möchte er als das Haupttraktandum der Versammlung bezeichnen.

In vorzüglichem Französisch entbot darauf Großrat Burgdorfer, un homme universel" nach dem Wort seines Kollegen Josi, dem gastlichen Jura den Gruß des Gewerbes. Im Namen der Ortssektion hieß anschließend Bauunternehmer Giovannoni die Versammlung in Sankt Immer willkommen.

In rascher Folge wurden hierauf die statutarischen Geschäfte erledigt, so die Genehmigung des Jahresberichtes, der Jahresrechnung und des Voranschlages. Der Jahresbeitrag wurde auf der bisherigen Höhe belassen. Die nächstjährige Delegiertenversammlung wird im Emmental abgehalten werden, wobei der Ort erst später bestimmt wird. Als neuer Rechnungsrevisor beliebte J. Boegli, St. Immer.

Und dann — ja, nun ergriff Nationalrat Schirmer das Wort zu seinem Vortrag über die wirtschaftliche Sicherung des Selbständigerwerbenden während des Aktivdienstes.

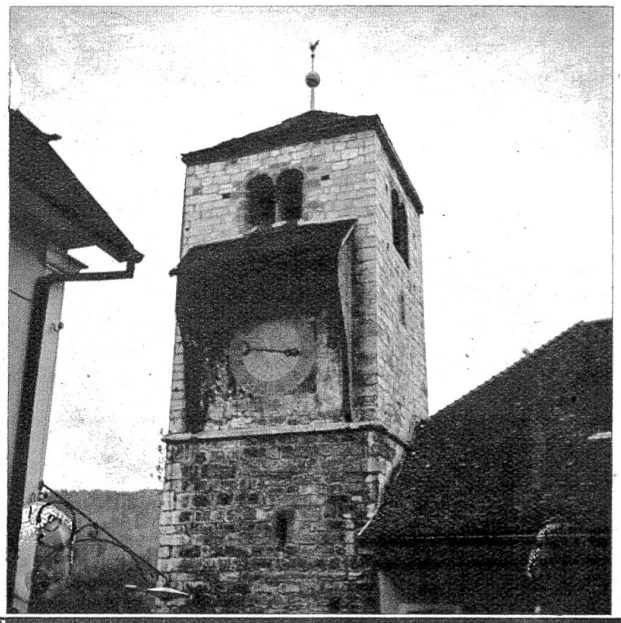
Bis vor kurzem hörte die soziale Fürsorge sozusagen beim Selbständigerwerbenden auf, indem fast alle öffentlichen sozialen Werke, wie die Kranken- und Unfallversicherung, die Suval, die Pensionskassen, die Arbeitszeitregelung usw. nur auf die Arbeitnehmer zugeschnitten waren. Auch die neueste große Einrichtung der Volkswohlfahrt, die Lohnausgleichskasse für mobilisierte Wehrmänner, ist einzig für die Unselbständigerwerbenden bestimmt. Dabei leisten aber die Betriebsinhaber und die Freierwerbenden aller Art den gleichen Militärdienst wie die Arbeitnehmer, sodaß sie das gleiche Recht auf Fürsorge für ihre Familien haben. Nach langen und schwierigen Vorarbeiten stehen wir nun endlich vor der Verwirklichung dieses ebenso notwendigen Hilfswerkes für die Selbständigerwerbenden. Der Entwurf zu dem bezüglichen Bundesratsbeschluß wird dieser Tage zum letztenmal der zuständigen Expertenkommission vorgelegt und geht dann an die Kantonsregierungen, sodaß mit einem baldigen Inkrafttreten der Kasse gerechnet werden kann. Wie dies schon von Anfang an vom Schweiz. Gewerbeverband verlangt wurde, sollen die Berufsverbände mit Lohnausgleichskassen auch die Träger der Verdienstausfallskassen werden. Berufsverbände, die bisher noch keine Lohnausgleichskasse geschaffen hatten, erhalten nun eine letzte Gelegenheit dazu, müssen aber auch gleich die Verdienstausfallkasse für die Selbständigerwerbenden einrichten. Für kleine Berufsverbände

(Schluß auf Seite 498)

BERNISCHER GEWERBE-TAG IN ST. IMMER

Aufnahmen von der Delegiertenversammlung des bernischen Gewerbeverbandes in St. Immer von Charles Stucki

Entwurf von Hans Werthmüller



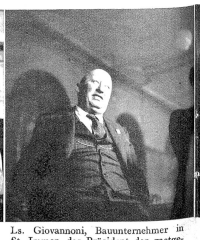
Die „Tour de la reine Berthe" aus dem 11. Jahrhundert, dem heiligen Martin geweiht, das Wahrzeichen von St. Immer.

Nationalrat Hans Müller (Aarberg) wird am Bahnhof von Grossrat Bueche, dem Präsidenten des Organisationskomitees empfangen. Oberst Müller ist direkt aus dem Dienst, den er als Geniechef einer Division versieht, nach St. Immer gekommen.

Grossrat Nikles heisst die Versammelten berndeutsch und im Namen des Gemeinderates in St. Immer willkommen.

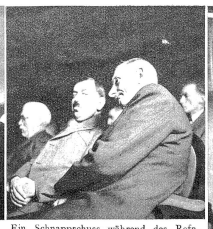
Grossrat Burgdorfer (rechts), der Sekretär des Kantonalverbandes, im Gespräch mit dem Ehrenmitglied O. Schmid, Delsberg.

Regierungsrat v. Steiger (rechts), der Vertreter der Kantonsregierung, unterhält sich mit alt Grossratspräsident Bucche.



La. Giovannoni, Bauunternehmer in St. Immer, der Präsident der gastgebenden Ortssektion.

Fürsprecher Galeazzi, Sekretär des Schweiz. Gewerbeverbandes (rechts) im Gespräch mit Grossrat Josi, St. Immer.



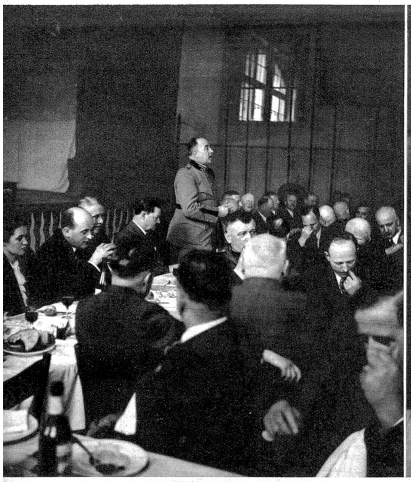
Ein Schnappschuss während des Referates von Nationalrat Schirmer, das mit grossem Beifall aufgenommen und, wie Figura zeigt, mit dito Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

Ein Ausschnitt aus dem Saal des Cinéma de la Paix, wo sich einige 300 Delegierte aus dem ganzen Kanton zum diesjährigen Gewerbeparlament zusammengefunden haben.

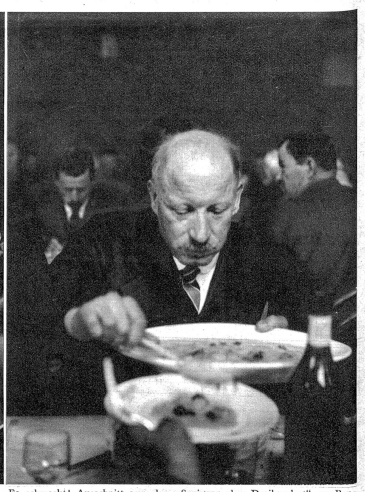
Stilleben in der Garderobe.

DAS GEWERBEPARLAMENT TAGT

Am Samstagnachmittag war der Kantonalvorstand zusammen getreten, der im wesentlichen die Geschäfte des folgenden Tages besprach und hiefür Direktiven erteilte. Die Delegiertenversammlung, also vorbereitet, begann am Sonntag um zehn Uhr. Französisch und berndeutsch begrüßte der Vorsitzende, Nationalrat Hans Müller, die Delegierten und die Gäste, unter denen sich erstmals auch der Nachfolger des verstorbenen Verbandspräsidenten Joß in der Regierung, Regierungsrat v. Steiger, befand. Im Namen des Vorstandes verlas nach der Eröffnungsrede Verbandssekretär Burgdorfer in französischer Sprache ein herzliches Wort der Aufmunterung und des Dankes an den Jura, das durch Bauunternehmer Giovannoni, namens der Ortssektion, erwidert wurde. Hierauf wurden diskussionslos der Jahresbericht, die Jahresrechnung und das Budget für das neue Geschäftsjahr genehmigt. Nachdem diese statutarischen Geschäfte in rascher Folge abgewickelt worden waren, ergriff Nationalrat Schirmer, der Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, das Wort zu einem Referat über die wirtschaftliche Sicherung des Selbständigerwerbenden während des Aktivdienstes, worüber wir an anderer Stelle besonders berichten. Mit einem warmen Appell für eine enge, innige Zusammenarbeit im Gewerbestand, wie im Schweizervolk überhaupt, konnte der Vorsitzende gegen Mittag die Tagung schließen. Anschließend an sie fand ein gemeinsames Bankett in der Turnhalle des Ortes statt, an dem Regierungsrat v. Steiger eine staatsmännisch kluge Ansprache hielt



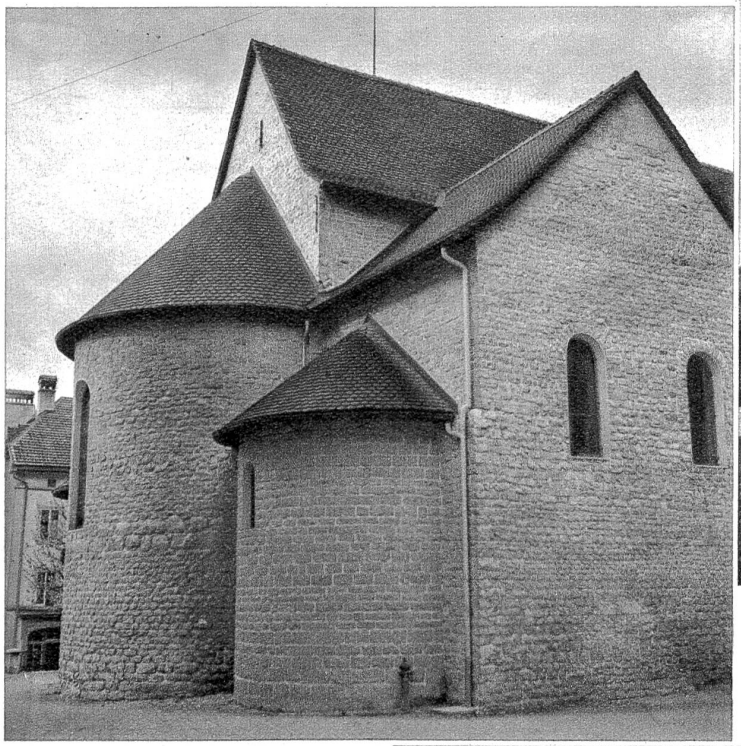
In sympathischen Worten des Dankes gedenkt Nationalrat Müller am Bankett der abwesenden Frauen, die nun während des Aktivdienstes vielerorts ihren „Mann" zu stellen haben.



Es schmeckt! Ausschnitt aus der „Speisung der Dreihundert" am Bankett in der Turnhalle, das durch musikalische Darbietungen der Ortsvereine eingerahmt wurde.

Bild unten: Hier werden nicht Gerüchte gebraut — Dr. Blanc (links) der Redaktor der Schweiz. Gewerbezeitung, schlägt seinem Nachbarn an der Vorstandssitzung eine lustige Ergänzung zu einem Votum vor.

POST FESTUM



Das moderne Bezirksspital von St. Immer, ein Bau von Prof. Salvisberg (Zürich).

Die wuchtige Apsis der romanischen Stadtkirche von Saint-Imier.

Mit dem gemeinsamen Mittagessen war die Tagung offiziell zu Ende gegangen. Inoffiziell nahm sie aber ihren Fortgang, indem nun die einen Zeit und Gelegenheit zu einem ausgiebigen Rundgang durch das sympathische Städtchen benutzten; andere fanden sich auf dem Mont Soleil zusammen — sans Soleil allerdings, was jedoch der gehobenen Stimmung (in 1200 Meter Höhe, man versteht das) keineswegs Abbruch zu tun vermochte.

Die Corale Ticinese von St. Immer während des Ständchens, das sie Regierungsrat v. Steiger auf dem Mont Soleil darbrachte.

„Hei gah, hei gah, Läderhösi a . . .

kann der Schweiz. Gewerbeverband eine gemeinsame Kasse gründen. Jene Betriebsinhaber, die keinem Berufsverband angehören, können sich der Verbandskasse oder der zu schaffenden kantonalen Kasse angliedern. Damit wäre die eigentliche Organisation bereits geschaffen. Auch die formellen Vorschriften passen sich denen für die Lohnausgleichskassen an.

Neben der Verdienstausfallentschädigung, die als Familienbeihilfe gedacht ist, wird für den Betrieb eine Individualhilfe durch Inanspruchnahme der gewerblichen Bürgschaftsgenossenschaften eintreten, und zwar auf Grund des neuen Bundesratsbeschlusses betreffend Gewerbehilfe. Nationalrat Schirmer warnte vor Ausrichtung von Beiträgen à fonds perdu. Durch Betriebsberatung, Darlehensgewährung, eventuell Gewährung unverzinslicher Kredite soll im einzelnen Fall, wo infolge der Mobilmachung eine Notlage eingetreten ist, geholfen werden. Im Zusammnhang mit der Notstundung, den gewerblichen Bürgschaftsgenossenschaften und der Ausrichtung von Staatsbeiträgen wird es möglich sein, in zahlreichen Fällen zu helfen. Der Referent beglückwünschte das bernische Gewerbe, dem seine Regierung viel Verständnis entgegenbringe, und er verwies auf den Entwurf der Direktion des Innern für eine Vorlage, welche vorsieht, aus früheren Kreditrestanzen des Arbeitsamtes eine Summe von Fr. 150,000 für Hilfsmaßnahmen für selbständigerwerbende Dienstuende zu sichern.

Unter großem Beifall verdankte der Vorsitzende diesen außerordentlich instruktiven Vortrag und eröffnete die Diskussion. Es schien aber, daß die klaren und erschöpfenden Darlegungen einer Ergänzung nicht bedurften; besondere Genugtuung löste indessen die Mitteilung des Referenten aus, daß die Kasse bereits auf den 1. Juni in Wirksamkeit treten würde. So durfte denn Verbandspräsident Müller kurz vor Mittag die Versammlung mit einem herzlichen Dank an den Referenten schließen. Wie die letztjährige Tagung in Wangen klang sie in ein Treuegelöbnis an das Vaterland aus.

• • •

Speisung der Dreihundert und Mont sans Soleil

Und nun begann der „gemütliche Teil", das offizielle Bankett zunächst, das in der Turnhalle des Ortes für 300 Teilnehmer bereitet worden war. Sein Beginn war auf 1 Uhr angesetzt, sodaß einem bis dahin noch Zeit blieb für den einen oder andern Plausch. So hat mir ein zufälliger Tischnachbar einmal übers andere seine Bewunderung für Nationalrat Schirmer und seinen Vortrag ausgedrückt; er hat sie sogar mit Rippenstößen bekräftigt, wenn der Geist etwa über ihn kam.

„Zuerst habe ich gemeint, er habe seine Rede auswendig gelernt, so flüssig hat er sie vorgetragen, — mit einer so eleganten Geläufigkeit, als ob er aus einem Buch vorlesen würde."

„Unser Fotograf hat sein Manuskript gesehen", warf ich ein; „er versichert, daß dort bloß Stichworte notiert gewesen seien."

„Ja, das konnte man dann auch bei seinen Antworten in der Diskussion feststellen. Donnerwetter, hat mir der Mann imponiert! Haben Sie bemerkt, mit welcher Selbstverständlichkeit der seine Pointen angebracht hat? Wie die Verdienstausfallkasse bei einer der vorgeschlagenen Lösungen zu einem ‚fakultativen Obligatorium' geworden wäre? Wie gewisse Betriebe nach einem andern Plan nicht mit erfaßt, sondern — wie er sagte — ‚jenseits von Gut und Böse' gestanden hätten? Ja, ja, der Mann kann etwas; schade nur, daß er nie recht weiß, wohin mit seinen Händen ..."

Um ein Uhr, als das Essen aufgetragen wurde, begann dann das „Corps de Musique" sein Konzert. Leider war die Akustik in der Turnhalle so aufdringlich, daß sich die Ouvertüre „La Bohémienne" wie ein Tongemälde von der Kanonade von Valmy ausnahm. Während mir aber der Fotograf zwischenhinein erzählen kann, daß Nationalrat Schirmer, derjenige, dessen Lob mir von rechts soeben gesungen worden war, sich bei diesem Getöse die Ohren zugehalten habe, — währenddessen wurde nun mein Nachbar zur Linken wach. Er wurde es nicht müde, mir die Vorzüge dieses Orchesters zu rühmen, das einem Musikkorps wie demjenigen von Thun, dem es seinen frühern Leiter abgegeben habe, die Spitze zu bieten imstande sei.

In einer Pause, nach dem España-Walzer, stattete dann Nationalrat Müller der Sektion und der Gemeinde Sankt Immer den wohlverdienten Dank ab für die Organisation dieser festlichen Tagung. Einige Programmnummern später, in einer weitern Pause, gedachte er in sympathischen Worten des Dankes all jener Frauen, die in unsern schweren Zeiten, als wahre Kameraden ihrer Männer, diesen zwar nicht hier, aber in ihren Betrieben zur Seite stünden und sie gegebenenfalls auch allein aufrecht zu erhalten wüßten. In launigen Worten entschuldigte er sich schließlich dafür, daß er im Wehrkleide zur Tagung gekommen sei, was dann allerdings in einer spätern Ansprache Regierungsrat v. Steiger als Entschuldigung nicht gelten ließ, sondern es im Gegenteil als Symbolum echt bernischer Tradition feierte.

Diese Ansprache, französisch zuerst, in einem geistvollen Gruß der Regierung an den Jura, berndeutsch sodann in einer Sympathiekundgebung derselben Regierung an den Gewerbestand, möchte man in einem gewissen Sinne überhaupt als das Fazit, die Schluß-Summe der Tagung bezeichnen. Wie da Regierungsrat v. Steiger die Stellung des Gewerbestandes zwischen den Gewalten mit dem kleinstaatlichen Dasein und dessen Kulturmission verglich, das war nicht nur schön gesagt, es war auch von echtem Verständnis getragen und beseelt. Aber nicht nur vergleichsweise, sondern ganz unmittelbar und in aller Deutlichkeit hat Regierungsrat v. Steiger es ausgesprochen, daß hier Hilfe nicht nur am Platz, sondern wirklich gebracht werden solle.

Es würde zu weit führen, auch noch die Ansprachen von Großrat Bueche und Gemeinderat Nickles zu referieren — der Verdacht könnte sonst aufkommen, es sei viel gesprochen und schlecht gegessen worden. Das Gegenteil war der Fall ... wenn man so will. Ich habe nach dem Bankett einen biedern Handwerksmeister beobachtet, wie er einem Kollegen an den fünf Fingern seiner einen Hand aufzählte, was alles schön und gut gewesen sei; ich kann versichern, daß er dabei das Essen nicht an letzter Stelle nannte. Genannt hat er aber auch die Musik, und hiebei hat er die Darbietungen der Corale Ticinese über den grünen Klee zu rühmen gewußt.

Diese Corale Ticinese ist dann übrigens auch noch mit von der Partie gewesen, als ein Teil der Delegierten nach dem Bankett die Gelegenheit zu einem Ausflug auf den Mont-Soleil ergriff. Dieser Sonnenberg — der Name sagt es, und die Ärzte haben es festgestellt, daß die Sonnenbestrahlung dort oben von ganz besonderer Wirksamkeit und Heilkraft sei. Wir haben allerdings nicht viel bemerken können davon; nach einem kurzen Gastspiel vor den Fenstern der Turnhalle, während des Banketts also, war die Spenderin solchen Segens bereits wieder hinter einer massiven Wolkenwand verschwunden. Was aber die Ärzte weiterhin vom Sonnenberg behaupten, daß nämlich ein Aufenthalt dort oben einen günstigen Einfluß auf den gesamten Organismus ausübe, daß er neuen Lebensmut wecke, das haben auch wir feststellen können. Oder war das etwa ganz allgemein die Wirkung dieses Tages in Sankt Immer? Es könnte scheinen, wenn man die gleiche, belebende Wirkung an Teilnehmern nun feststellt, die sich keineswegs auf den Sonnenberg verstiegen haben. Woher immer aber einer das ableite, wenn an jenem Tag sein Mut gestärkt und seine Schaffensfreude gekräftigt worden ist, — wir können uns füglich an der Tatsache genügen lassen, daß dem so war und geschehen ist am Gewerbetag in Sankt Immer. Hans Werthmüller.